Dschumbo im Stöckentobel : (Zürich-Witikon, 1898)

Autor(en): **Leonhard, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

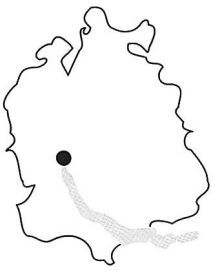
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dschumbo im Stöckentobel

(Zürich-Witikon, 1898)



Fast alle, die in der Stadt Zürich aufgewachsen sind, haben während ihrer Schulkarriere zumindest einmal diesen Waldexoten erklettert – den Elefanten im Stöckentobel unterhalb von Witikon. Mit dem Rücken an eine Bachstufe lehnend steht er leicht eingesunken im Kies und lässt Wasser aus Rüssel und Mund in den Bach rinnen. Wie ein Kieselmosaik an der nahen Steinbrücke verrät, heisst er eigentlich «Dschumbo» – gleich wie der legendäre Elefant, der 1865–1882 im «London Zoo» die Besucher auf seinem Rücken trug. Auf dem abgewandten Brückenbogen findet sich zudem das Kürzel «V. V. Z. U.», Verein zur Verschönerung Zürichs und Umgebung, darunter das Baujahr 1898 und der Name des Schöpfers der Anlage «E. Näf-Hatt» sowie etwas abseits des Bauunternehmers K. Diener. Doch damit nicht genug. Folgen wir dem Bachweg bergwärts, vorbei am Rastplatz und einem tropfsteinartig gestalteten Zementbrunnen, so stossen wir nach etwa 200 Metern auf eine Holzbrücke, unter der im Bachbett wie zufällig einige Steinblöcke liegen. Bei näherem Hinsehen entpuppen sie sich als Überreste eines steinernen Krokodils. Gut erkennbar sind der Schwanz und der Rumpf und auf den zweiten Blick auch der gemeisselte Mund und die Augen. Wenige Schritte bergwärts wechselt der Weg über die schiefersteinartig gemauerte «Pantherbrücke» das letzte Mal das Ufer – an den Geländern diesmal von Weitem sichtbar das Kürzel des Verschönerungsvereins. Hier läuft der wohl älteste Erlebnispfad im Kanton aus.

Der Impuls zur Gründung des Verschönerungsvereins (heute VVZ) kam 1873 aus den Gemeinden Fluntern, Hottingen und Hirslanden. Die fortschreitende Planung der Üetlibergbahn drängte sie zum schnellen Handeln. Um die Attraktivität «ihres» Zürichbergs als Ausflugsziel zu steigern, begann der Verein mit der systematischen Erschliessung von Aussichtspunkten mit Alpensicht – am spektakulärsten 1875 mit dem «Belvedere», einem Holzturm auf der Allmend Fluntern, der aber wegen Einsturzgefahr bald wieder abgebrochen werden musste. Waldwege wurden angelegt, Ruhebänke, Brunnen und Wegweiser aufgestellt. 1878 veröffentlichte der Verein die erste Ausflugskarte für das Zürichberggebiet, die sie fortan regelmässig aktualisierte. Ab 1892 war dafür der Vereinsquästor und pensionierte Bauunternehmer Emil Näf-Hatt zuständig. Er trug in der Karte nicht nur alle neuen Wege, Brunnen und Bänke nach, sondern vergab vielen Lokalitäten einen Namen: Rigiblick und Lueginsland, die Bank Gugu oder nach seiner Familie die Anna-, Erna- und Emmaruh. Beim Massenaplatz half ihm die Geschichte, während er sich bei der «Lorelei», einer Verzweigung im Lorengebiet, vielleicht von Eichendorfs «Waldgespräch» anregen liess. Der Elefantenbach jedoch trug seinen Namen bereits in den 1830er-Jahren – wohl wegen der Elefanten, deren Profil in einer Felsformation oberhalb der «Schliifi» bis heute erahnt werden kann. Es war der exotische Flurnamen, der Näf-Hatt zum Bau des steinernen Wildparks inspirierte und nicht umgekehrt.

Nachdem ein Weg durch das Tobel lange auf der Wunschliste des Vereins gestanden hatte, realisierte Näf-Hatt diesen im Sommer 1898 nach dem Eingang eines grossen Legats fast im Alleingang und nach eigenen Vorstellungen. Wenige Wochen später waren die drei auf seinem Reissbrett geplanten Brücken bereits im Bau, ebenso das Krokodil und der Elefant, den er liebevoll mit blauen Glasaugen ausstatten liess. Die Ausführung der Fauna übertrug er dem Innenarchitekten William Martin, der sich bereits bei der Landesausstellung 1883 und beim Tonhallenbau einen Namen gemacht hatte.

Vom Publikum wurde das neue Angebot gut aufgenommen. Erlebnispfade dieser Art entsprachen dem Bedürfnis einer städtischen Gesellschaft nach Freizeit- und Erholungsraum. Wald diente nicht mehr nur als Projektionsfläche für gesuchte «Naturerlebnisse», sondern durfte auch sichtbar gestaltet sein. Auf Widerstand im Vorstand stiess Näf-Hatt erst, als er 1903 im Wehrenbachtobel ohne Rücksprache noch eine «Seehundbay» mit zwei Zementseehunden anlegen liess.

Martin Leonhard

Dschungelromantik im Zürcher Wald – dieses Erlebnis verspricht ein Weg im Stöckenbachtobel. Der mit Elefant, Krokodil sowie einer «Dschumbo»-, «Krokodil»- und «Pantherbrücke» möblierte erste Erlebnispfad des Kantons wurde 1898 durch den Verschönerungsverein Zürich realisiert. Den dabei benötigten Zement stellte übrigens die Prüfungsanstalt für Baumaterialien am Polytechnikum zur Verfügung.
Als Vorlage für den aus der Nähe etwas schwerfällig wirkenden Elefanten soll dem Innenarchitekten William Martin ein geschnitzter Elefant aus dem Fernen Osten gedient haben. Den Abschluss des Pfades bildet die ganz in Stein ausgeführte «Pantherbrücke» mit den Initialen des Vereins am Geländer. (Fotos Martin Leonhard)